

Kein Platz für Obdachlose?

Zwei junge Männer in Münster auf der Suche nach einer Möglichkeit, ihr Zelt aufzuschlagen

Jens und Sascha haben keine Wohnung. Mit ihrem Hab und Gut im Schlepptau sind sie unterwegs, nächtigen in Zelten. Wer denkt, etwas Grün finde sich immer, um die Heringe in den Boden zu schlagen, der irrt. Die beiden Obdachlosen fühlen sich getrieben durch das Katz- und-Maus Spiel zwischen ihnen und den Ordnungshütern der Stadt Münster. Dabei wollen die jungen Männer nicht viel: Nur ein ruhiges Plätzchen in der Natur, wo sie bleiben dürfen.

Am Stadtrand von Münster bei einem herrenlosen Haus, nahe einem kleinen Waldstück, bin ich mit Jens und Sascha verabredet. Zwischen den Tannen ein Rascheln, Jens nimmt mich freundlich in Empfang und führt mich zu einem Holzschuppen, der hinter dem maroden Bau steht. „Um ins Haus zu kommen, hätten wir etwas kaputt machen müssen – das wollen wir nicht. Der Schuppen war offen“, erklärt Jens. Kimba, die aufgeweckte junge Hündin der beiden, beschnuppert mich vorsichtig, bevor sie sich streicheln lässt. Sascha stellt mir einen Campingstuhl auf und wir beginnen zu Plaudern.

Die beiden jungen Männer sind 34



Jahre alt. Dass Jens sich für ein Leben auf der Straße entschieden hat, liegt nicht weit zurück. Bis vor drei Jahren hatte der waschechte Münsteraner noch das, was man ein „normales Leben“ nennen würde, dazu gehörten ein fester Job, eine Wohnung und auch eine eigene Familie mit kleiner Tochter. „Durch das Arbeiten damals ist alles in die Brüche gegangen – man hat sich nicht mehr um das Privatleben gekümmert, es hieß nur arbeiten, arbeiten, arbeiten.“ Diese schmerzhaft Erfahrung hat dazu geführt, dass Jens seine Version von Glück neu definieren musste und diese ist jetzt nicht mit dem eingezwängten, systemkonformen Leben von damals zu vereinbaren. Jens braucht die Freiheit, auch räumlich. „In so festen vier Wänden fühle ich mich eingengt“.

Sascha sitzt in seinem Zelt, krault Kimba den Kopf und erinnert sich, ihn hat es in seiner Kindheit aus Karlsruhe nach Münster verschlagen. Sein bisheriges Leben ist geprägt von Unbeständigkeit, Gewalt und Misshandlungen. „Eigentlich leb ich schon auf der Straße seit ich 18 bin“, sagt er und beschreibt den Kreislauf von Heimen, Gefängnisaufenthalt und einem Dasein ohne Obdach. Den ursprünglich unfreiwillig gewählten Zustand, keine Wohnung zu besitzen, hat Sascha mittlerweile schätzen gelernt und sich bewusst für diese Lebensart entschieden: „So fühle ich mich frei“, lächelt er.

Das Leben auf der Straße und ohne feste Arbeit heißt nicht, viel Freizeit zu haben und es sich einfach gut gehen zu lassen. Zu dem Alltag der beiden gehört es, sich Essen zu beschaffen. Dazu gehen Jens und Sascha containern, durchsuchen den Müll von Lebensmittelgeschäften nach Nahrung, die für sie noch genießbar ist. Eine andere regelmäßige Aufgabe stellt die Suche nach einer geeigneten Platte da, einem Ort, wo sie schlafen können. Gerade das ist in Münster eine besondere Herausforderung.

Die beiden Aussteiger verzeichnen drei Räumungen ihrer Platte in den letzten drei Monaten. Jens und Sascha ziehen meist an Münsters Stadtrand umher auf der Suche nach einem ruhigen Plätzchen im Grünen, einer Wiese oder einem Wald, wo sie bleiben dürfen – im Grunde nichts Unmögliches. Wenn sie ihre Zelte aufschlagen sind sie rücksichtsvoll, achten darauf, regelmäßig den Müll zu entsorgen und darauf, keine Nachbarn zu stören, das ist ihnen wichtig, sie handeln verantwortungsbewusst. Trotzdem ist es zum traurigen Ritual geworden, dass Ordnungshüter der Stadt Jens und Sascha regelmäßig aufsuchen, um sie mitfühlend aber konsequent aufzufordern, den Platz zu räumen.

„Es scheint, als sei jeder Quadratmeter in Münster schon verplant“, verlieren die Obdachlosen langsam den Mut. Es sei schon vorgekommen, dass Jens in seiner Verzweiflung das Zelt auf einem Grünstreifen zwischen zwei Farbahnen aufgeschlagen habe, erzählt er. Skepsis, Widerstand und Vorurteile erleben die jungen Männer regelmäßig auch bei ihren Mitmenschen. Nur selten haben sie bisher die Erfahrung gemacht, dass Anwohner in der Nähe interessiert und wohlgesonnen Kontakt zu ihnen suchen. „Dabei sind Obdachlose nicht gleich Obdachlose“, wehrt sich Jens, „wir möchten einfach unsere Ruhe und einen Platz haben, wo wir sein dürfen.“

Ideen für eine Lösung haben Jens und Sascha einige auf Lager: Die Stadt Münster könnte eine Fläche bereitstellen, auf der sie lagern dürfen oder aber eine Art offiziellen Campingplatz für Obdachlose einrichten. Auch für einen sicheren Platz auf Wiesen oder in Wäldern, die in Privatbesitz sind, wären die jungen Obdachlosen dankbar. ¶